Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 26 (1932)
Heft: 1

Artikel: Und ein gutes Menschenjahr!
Autor: Ragaz, Leonhard
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-136262

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Und ein gutes Menſchenjahr!

Weisſage, du Menſchenſohn, und ſprich zu dem Winde: So ſpricht der Herr, der Lebendige: „Geiſt, komme herbei von den vier Winden und hauche dieſe Erſchlagenen an, daß ſie lebendig werden."

Ezechiel 37, 9.

Gottfried Keller klagt einmal, offenbar unter dem Einfluß trüber Erfahrungen:

„Naſſer Staub auf allen Wegen!
Dorn und Diſtel hängt voll Regen,
Und der Bach ſchreit wie ein Kind!
Nirgends blüht ein Regenbogen,
Ach, die Sonn' iſt weggezogen
Und der Himmel trüb und blind.

Traurig ruhn des Waldes Lieder,
Alle Saat liegt ſiech darnieder,
Frierend ſchläft der Wachtel Brut.
Jahreshoffnung, fahler Schimmer!
Mit den Menſchen ſteht's noch ſchlimmer,
Kalt und träge ſchleicht ihr Blut!

Krankes Weib am Findelſteine
Mit dem Säugling, weine! Weine
Troſtlos oder hoffnungsvoll:
Nicht im Feld und auf den Bäumen —
In den Herzen muß es keimen,
Wenn es beſſer werden ſoll!

Fleh zu Gott, der ja die Saaten
Und das Menſchenherz beraten,
Bete heiß und immerdar,
Daß er, unſre Not zu wenden,
Wolle Licht und Wärme ſenden
Und ein gutes Menſchenjahr!

Und ein gutes Menſchenjahr! Ja, das iſt's, warum wir am meiſten bitten müſſen! Denn große Dinge wären zu vollbringen und große, oder wenn nicht große im üblichen Sinne, ſo doch großgeſinnte, großer Gedanken, großer Entſchlüſſe fähige, ganze, einer ganzen Hingebung fähige, ſich ganz an eine Sache ſetzende, glaubende, tapfere, aushaltende, ſeelenſtarke Menſchen wären dafür nötig. Auch die Sache, welcher die „Neuen Wege" dienen, kann nur von ſolchen Menſchen getragen werden. Mit kleinlichen, bequemen, nur halb oder nicht einmal halb der Sache hingegebenen, keines ganzen Entſchluſſes und ganzen Opfers fähigen, ſich um ſich ſelbſt drehenden, ſkeptiſchen, verzagten, furchtſamen oder gar feigen Menſchen iſt ſie verloren. Aber ach, wie ſehr müſſen wir, beim Blick auf dieſe gewaltigen Aufgaben der Zeit und nicht weniger beim Blick auf unſere, damit ja tief verbundene Sache um dies *Eine* bitten, um ein gutes Menſchenjahr!

Denn unſere Zeit iſt kein gutes Menſchenjahr. Gerade das, was wir in einem beſonderen Sinn, den jeder ohne weiteres verſteht, den *Menſchen* und das *Menſchliche* nennen, iſt eine Pflanze, die im Klima unſerer Zeit nicht gedeihen kann. Es iſt die Zeit der großen Mechaniſationen und Zentraliſationen, in denen Seele und Freiheit, die Grundelemente des Menſchlichen, erſticken. Es iſt die Zeit der Maſſe, der Maſſenhaftigkeit des Lebens, der Maſſenexiſtenz, der gegenüber der *Einzelne* nicht aufkommen kann; im Einzelnen aber (o Kierke-

gaard, darin behältſt Du ewig recht!) offenbart ſich der Menſch, wie ſich Gott in einem Einzelnen voll offenbart hat; der Einzelne allein entſcheidet ſich, mit ſeinem Gewiſſen, für oder gegen Gott und das Gute, tritt auf den Weg der Nachfolge, nimmt das Kreuz auf ſich. Er freilich *er*-ſteht auf dem Boden der Gemeinde, aber ohne die entſprechende Haltung des Einzelnen kann die Gemeinde nicht *be*-ſtehen. Die *Gemeinde* aber — wo iſt ſie heute? Heute herrſchen die Partei, die Organiſation, das Komitee, herrſcht die Zeitung, das Kino, das Radio, herrſcht die Anonymität, im tieferen Sinne, auf der einen und die Reklame auf der anderen Seite, herrſcht mit einem Worte jene *Kollektivität,* von welcher das amerikaniſche Ideal des Kollektivmenſchen der unbewußte und das ruſſiſche der bewußte Ausdruck iſt. Dieſen übergewaltigen Mächten gegenüber iſt der Menſch, der Menſch als Seele, als Charakter, als ſittliche Individualität, ſo ohnmächtig, ſo verloren wie ein kleines Boot gegen den daherwogenden Ozean. Er iſt nicht nur ohnmächtig, nein, er wird auch unverſtändlich, wird eine lächerliche Figur, ein Ritter Bayard oder gar ein Don Quijote, aus einer andern Zeit in die unſrige verſchlagen. Sprechen wir das tiefſte Wort aus, das dieſe ganze Tatſächlichkeit erklärt: Es fehlt für den Menſchen und das Menſchliche in unſeren Tagen nicht nur an „Licht und Wärme", ſondern auch an einem Ackerboden, darin ſie wachſen könnten, an einem tragenden, ſtärkenden, zeugenden *Glauben.* Immer und immer wieder entſteht der Menſch (in dem Vollſinn des Wortes, den wir meinen) allein aus *Gott;* wo die Menſchenſeelen und das Menſchenweſen dieſen Zuſammenhang verlieren, geht im Atomismus und Maſſenweſen, unter dem Druck der Welt, in der Trägheit des Geiſtes und Schwachheit der Seele jene zentrale Kraft der Geiſteswelt verloren, die wir im intenſiven Sinne den Menſchen und das Menſchliche nennen. Es fehlt dann nicht nur die *Kraft,* ſondern auch der *Sinn* dafür, die *Freude* daran, man vergöttert es bloß noch in ſeinen Zerrbildern und Auswüchſen (das iſt ja immer ſo: das Zerrbild gilt umſo mehr, als das Bild an Wert verliert, der Auswuchs wuchert umſo mehr, als die Pflanze verwelkt), man bejubelt es als Reklame- und Senſationsheldentum, als „Star", als Scharlatan, aber man ehrt und verehrt es nicht mehr in ſeiner echten, aus der Tiefe des Geiſtes quellenden Form. Es hat vielleicht nie eine Zeit gegeben, in der ein echter, wahrhaft menſchlicher Menſch ſo unverſtanden und einſam war, wie in dieſer Zeit der Herrſchaft aller Götzen. Es iſt die Zeit der *Dämoniſierung,* aber darum der *Entmenſchung* des Menſchen.

Dieſe allgemeine Tatſache nun des *ſchlechten* Menſchenjahres bedeutet eine ſchlimme Ungunſt, eine ſchweres Hindernis für die Sache alles Guten. Die Menſchen dieſer Zeit, und merkwürdigerweiſe gerade die der jüngeren Generation, zeigen etwas merkwürdig *Gebrochenes* und *Kraftloſes.* Draufgängeriſche und durchgreifende Tat-

kraft findet man — abgeſehen von einzelnen Vertretern der älteren Generation und den ſelbſtverſtändlichen Ausnahmen unter der neuen — faſt nur noch auf dem Gebiete des Sports, der techniſchen Senſation oder des Erwerbs, daneben noch als Gewaltmenſchen, dagegen fehlt uns als die Atmoſphäre beherrſchendes Element *die Leidenſchaft des Geiſtes,* die ſich in der ſtürmiſchen und zähen Kraft des Glaubens an eine Sache, in der Freude an der Freiheit und dem Stolz auf ſie und darum im Widerſtand gegen alle Tyrannen ſich äußerte, es fehlt an der Leidenſchaft für das Gute und Rechte und darum auch an der Leidenſchaft gegen das Schlechte und Gemeine. Leidenſchaft *dieſer* Art erſcheint ja dieſem Geſchlecht als etwas „Infantiles". Wohl pſychanalyſiert, wie es, in irgend einer Form, direkt oder indirekt, iſt, betrachtet es Begeiſterung, heiligen Zorn, kompromißloſen Kampf als Belaſtung durch einen „Komplex" oder als Mangel an Sinn für das relative Recht aller Dinge und Menſchen. Denn das *Abſolute* mit ſeinem Zwang iſt dieſen Seelen fremd und verdächtig geworden. Auch darum gehen ſie *Entſcheidungen* für oder gegen Menſchen und Dinge und auch für oder gegen Gott ſo gut als möglich aus dem Wege, wenigſtens dann, wenn ſie etwas koſten. Ihnen paßt das Element einer *Neutralität,* die ſie gern Gerechtigkeit nennen und die zum ſchwerſten Unrecht gegen das Rechte wird. Es iſt ein merkwürdig altes, kluges und kaltes, ja kaltſchnauziges Geſchlecht. Man nennt dieſe Haltung wohl etwa „Sachlichkeit", aber ſie iſt im Grunde bloß *Seelenſchwäche,* Mangel an einem ſtarken, tragenden und zwingenden Glauben, Fehlen des heiligen Feuers in der Seele, aus dem allein ſtarkes, ſtürmiſches, kämpfendes und zeugendes Leben ſtrömt. Es iſt ganz natürlich, daß ſich mit dieſer Schwäche — denn das iſt es, ich betone das nochmals — ein tief wurzelnder *Egoismus* verbindet. Denn der Egoismus kann als die Sucht, ſich ſelbſt zu wahren und zu ſchützen, verſtanden werden. Er iſt die Haltung der kränklichen Seele, die keinen Wind oder gar Sturm ertragen kann. Er kann nicht *geben,* weil er nicht *hat;* er kann nicht *verſchwenden,* weil er *arm* iſt. Nicht immer iſt der Egoismus Zeichen dieſer *natürlichen* Schwäche; er kann ſich auch mit natürlicher Kraft verbinden, welcher aber *ein* Element des Beſitzes erſt recht fehlt. *Dämoniſch* aber kann der Egoismus in beiden Fällen werden. Und dieſer dämoniſche Egoismus tritt uns, bald ſtärker, bald ſchwächer, aber als ſehr deutliches Element der Atmoſphäre, aus den Kindern dieſer Zeit charakteriſtiſch entgegen. Sie müſſen immer irgendwie ſich ſelbſt dienen, ſich ſelbſt ſuchen. Oft tun ſie das in einer *Sache,* wenden ſich aber von dieſer vielleicht plötzlich ab, wenn ſie darin nicht zu ihrem Rechte zu kommen meinen. Das iſt die ſeltſame *Treuloſigkeit* dieſes Geſchlechtes. Es iſt ihnen erſt recht wohl, wo ſie im Mittelpunkt ſtehen, wo ſich um ſie eine neue „Gruppe" gebildet hat, die nur den eignen kleinen Kreis und Um-

kreis gelten läßt und natürlich auch ein eigenes „Organ“ hat. Der Atomismus einer von Gott losgetrennten Welt erzeugt jenen falſchen Hunger des *Unendlichen,* der ja an ſich eine göttliche Mitgift der Seele iſt, aber ins Dämoniſche umſchlägt, wo er ſich nicht mehr an der Quelle ſtillt. Auch bloße Religion und Theologie hindert dieſen Umſchlag nicht, *Gott* allein kann ihn hindern, aber Gott fehlt dieſem Geſchlecht, auch bei viel Religion und Theologie. Dieſer tiefliegende Egoismus, dieſe Unfähigkeit, ſich ganz und freudig hinzugeben, dieſes ſtete Lauern des hungrigen Ich auf ſeine Beute, dieſe tiefe Treuloſigkeit, die ſich daraus ergibt, alles ganz beſonders bei den *Intellektuellen* hervortretend, auch den geiſtlichen, iſt ein faſt unüberwindliches Hindernis für die Sache Gottes unter den Menſchen, daran vor allem ſcheitern die edelſten Bewegungen, die notwendigſten Bemühungen. Dieſe „Sachlichkeit“ iſt in Wirklichkeit Unfähigkeit zu einer Sache. Dieſe gebrochenen und ſeelenſchwachen Menſchen ſind nicht imſtande, den Götzen mit Drangabe des Behagens, der Karriere, der ſozialen Geltung, vielleicht der kollegialen, freundſchaftlichen, familiären Beziehungen, zu widerſtehen und Gottes Weg zu gehen. Sie finden immer eine tiefſinnige Wendung zu ihrer Bequemlichkeit und ihrem Ichdienſt zurück. Gott und Menſchen werden zuletzt immer von ihnen im Stiche gelaſſen. So aber, wie die Einzelnen ſind, ſind auch die *Völker* und ihre Vertreter. Und das iſt unſere tiefſte Not. Darum können alle die großen Dinge, die uns aufgetragen ſind: Sozialismus, Weltbefriedung, geiſtige Erneuerung, nicht verwirklicht werden. Es fehlen dafür die Menſchen. Aber es iſt zu befürchten — und das iſt meine *ſtärkſte* Befürchtung —, daß dieſe Menſchen in der Verzweiflung, die auf dem Grunde ihrer Seele liegt, und in ihrem nicht durch echtes Menſchentum geſtillten Hunger nach Leben ſich wieder mit Luſt in das dämoniſche Abenteuer des Krieges ſtürzen möchten. Denn wo Gott und Menſch fehlen und dafür der Götze mit dem Nicht-Menſch zuſammentrifft, da ſtellt ſich eben das Dämoniſche ein. Und wie überhaupt die Betäubung, ſo lockt dieſe Menſchen beſonders die Berauſchung der Gewalt.

Aus dieſer ſchlimmen Wurzel erwächſt auch eine Erſcheinung, die wir noch beſonders hervorheben müſſen, weil ſie eine ſo verhängvolle Rolle ſpielt: die *Feigheit.* Es kann ja nicht anders ſein: Schwäche (die nicht etwa mit *Schwachheit* zu verwechſeln iſt!) muß immer zur Furcht werden; Egoismus denkt immer nur an Selbſterhaltung und wird ſich nur da einſetzen, wo es irgendwie das *Ich* gilt. Sittliche Tapferkeit gibt es nur, wo der *Geiſt* ſtark iſt, der Geiſt im tieferen Sinne, nicht bloß der Intellekt, der ja eher feig macht, der Geiſt, der immer aus *Gott* ſtammt, mag er es wiſſen und bekennen oder nicht. Wo aber dieſe Quelle nicht mehr fließt, wie bei unſerem Geſchlecht (und zwar auch bei den „Religiöſen“ und „Frommen“ nicht, ſoweit ſie bloß ſolche ſind, auch bei den „Theologen“

nicht), da muß Feigheit das Ergebnis ſein. Der auf ſich allein geſtellte Menſch iſt ja auch viel zu ſchwach, um gegen die Mächte des Schickſals, der Welt, des Menſchenweſens und Satansweſens aufzukommen. Und dies beſonders in einer Zeit, wo dieſe Mächte in ſo rieſigen, anonymen, kollektiven, dämoniſchen Formen hervortreten wie heute. Das Zuſammentreffen der Wurzelloſigkeit und Seelenſchwäche des heutigen Menſchen mit dieſer Rieſenmacht des Verkehrten und Böſen iſt wohl die Erklärung dafür, daß die Feigheit unſeres Geſchlechtes ſo rieſengroß geworden iſt. Sie ſteht in einem bedeutſamen Gegenſatz zu einem gewiſſen *phyſiſchen*, ſich vorwiegend im Sport äußernden Mut. Welch eine Angſt vor der Zeitung, vor Parteigrößen und Parteiinſtanzen, vor den Kollegen, den Vorgeſetzten, vor dem Mann, vor der Frau, vor dem Vetter, vor der Tante! In kleinen Völkern vollends wird dieſe Angſt als kleine und kleinſte Rückſicht nach allen Seiten zu einem Spinngewebe, in dem alle Wahrheitsrede und alle Männlichkeit erſtickt. Jede freie Aeußerung kann ja einen Bekannten oder Verwandten, einen Gemeinderat oder Regierungsrat, eine Couſine oder einen Schwiegervater verletzen. Natürlich geſteht man ſich dieſe Feigheit nicht ein. Sie maskiert ſich vor ſich ſelbſt als zarte Rückſicht und edle Duldſamkeit. Sie iſt im Grunde nur überlegene Männlichkeit, die an ſich zu halten weiß und die nicht der unreifen Meinung iſt, man müſſe eine Ueberzeugung auch unbedingt äußern und vertreten; ſie iſt pädagogiſche Weisheit, welche die Menſchen auf dem Umweg über die Unwahrheit zur Wahrheit führen will; ſie iſt wieder „Sachlichkeit", welche nicht kindiſch meint, mit der Wahrheit durch die Wände rennen zu ſollen, ſondern mit der Wirklichkeit rechnet. Vielleicht hat man ja von der Pſychanalyſe zu lernen gemeint, daß es eine *Wahrheit* überhaupt nicht gebe, ſondern bloß pſychiſche Komplexe und hat gar keinen Anlaß mehr, gegen Falſches und Schlechtes aufzutreten. Denn auch dieſes hat ſein Lebensrecht. Die Feigheit weiß es ja ſo zu wenden, daß auch am Schlechten in Perſonen und Sachen ſo viel Gutes erſcheint und ein entſchloſſenes Auftreten gegen ſie faſt zum Unrecht wird. Wenn ſie ſich ereifert, dann eher noch gegen die Vertreter des Rechten; denn ſie ſind ihr ein Stachel.

So wächſt aus der Wurzel der Schwäche und Gottverlorenheit die Feigheit, dieſes Gebilde, das dem Körper der Gemeinſchaft alle Kraft des Guten ausſaugt und der ſtärkſte Schutz alles Faulen, Schlechten und Gemeinen iſt. Von dieſer Feigheit des „Guten" lebt dann üppig das „Schlechte". Dieſes läßt ſich all die feige Weisheit der Vertreter des „Guten" gar ſehr gefallen. Es ſelbſt iſt ſogar mutiger als ſie. Denn es muß ſich verzweifelt ſeiner Haut wehren. Und dadurch wird es vielleicht ſogar beſſer als die „Guten". Denn kann man Feigheit, aus Egoismus erwachſen, im Ernſte noch „gut" nennen? Die Bibel wenigſtens und Dante wollen von den „Lauen"

und „Neutralen“ nicht viel Lobes machen. Und nochmals: von ihnen lebt alles Böſe. Wie leicht wären all dieſe Mächte des Böſen weggefegt: Parteibonzen, Zeitungsdiktatur des Schlechten und der Schlechten, Demagogentum in der Politik, Pfaffentum in der Religion, Scharlatanerie und Herrſchaft der Flachköpfigkeit überall — wenn die Stimme der Wahrheit ſich ſcharf und mächtig gegen ſie erhöbe! Es brauchte dazu gar nicht ſo viele: ein Dutzend oder zwei von *ganzen* Menſchen täte es in jedem Lande. Auch der Militarismus, der uns heute vollends in die Hölle des Verderbens ſtoßen will, und der durch die bisherige Oppoſition gegen ihn nur frecher geworden zu ſein ſcheint, was wäre er, der von ſo vielen innerlich verurteilte, von der Maſſe verurteilte, wenn wir, beſonders wir Sozialiſten und Chriſten, nicht in der großen Mehrheit Feiglinge wären!

Darum: ein gutes Menſchenjahr!

Aber wie ſoll es kommen? Wie ſollen dieſe „Erſchlagenen“ lebendig werden? Wie ſollen aus dieſen ſchwachen, gebrochenen, egoiſtiſch verſerbelten, dieſen von Knochenerweichung befallenen, müden, kalten, feigen Menſchen Helden, Kämpfer, Wahrheitszeugen werden? Wie ſoll wieder der Menſch zu Ehren kommen und das Menſchliche? Wie ſollen wieder ganze, reiche, lebendige menſchliche Menſchen werden, die es wagen, in ſich ſelbſt beharrend, der Welt mit ihren Götzen zu trotzen?

Das erſte, was dazu helfen kann, iſt wohl, daß wir dieſe Sachlage mit völliger Klarheit erkennen. Dann kommt wohl von ſelbſt das zweite: daß wir das tun, was mit den Propheten auch der Dichter tut, daß wir *bitten*, um den *Geiſt* bitten. „Geiſt, komme von allen vier Winden und hauche dieſe Erſchlagenen an, daß ſie lebendig werden!“ Und dann kann es ſein, daß unter dem Anhauch des Geiſtes der Auferſtehung und der Wirkung der großen Nöte und Zuſammenbrüche, denen wir entgegengehen und in deren Anfängen wir ſchon ſtehen, die Seelen erwachen, daß von Gott her wieder der Menſch aufſteht und wir der großen Dinge fähig werden. Ein gutes Menſchenjahr — und darum aber ein Gottesjahr —, ein Jahr des Erwachens und Aufſtehens und dann auch des Zuſammenſtehens! Komm, Schöpfergeiſt, komm! *Leonhard Ragaz.*

Die Bergpredigt und die Politik.[1])

Man kann Gandhis ganze Bedeutung allfällig in die Formel faſſen, daß er den großartigſten und erfolgreichſten Verſuch der Weltgeſchichte unternommen habe, die Bergpredigt in die Politik zu überſetzen, anders ausgedrückt: die Politik durch die Bergpredigt

[1]) Vgl. die redaktionellen Bemerkungen.

Bern. Mittwoch, den 24. Februar, 20 Uhr, findet im Konferenzſaal der franzöſiſchen Kirche ein *Vortrag* ſtatt von *Pfarrer Fr. Schröder* aus Schallbach (Schwarzwald) über: *Die Botſchaft des Quäkertums,* zu deſſen Beſuch die Leſer der „Neuen Wege" herzlich eingeladen ſind. *Der Ausſchuß der rel.-ſoz. Gruppe Bern.*

Die Gemeinde der Toten. Der verſtorbene *Charles Gore,* Biſchof von Oxford, gehörte zu jenen der anglikaniſchen Kirche eigenen Geſtalten, die mit einer ſtrengen Orthodoxie und einer faſt mittelalterlich anmutenden Kirchenmyſtik eine ſozialrevolutionäre Haltung verbinden — etwas, was in dieſer, wie in andern, auch „modernen" Formen dem Kontinent ganz unverſtändlich iſt. Gore war ſogar ein Führer der katholiſierenden Richtung ſeiner Kirche — im übrigen auf alle Art ein Mann erſten Ranges. — *Marion Philipps,* die energiſche und hingebungsvolle Vorkämpferin der engliſchen und internationalen Arbeiterinnenbewegung, war jüdiſchen Stammes und aus Auſtralien gekommen. Wir erinnern uns gut, wie wir ſie im Frühjahr 1914 auf ihrem Bureau in London ſprachen, wo auch eine edle Mitarbeiterin, die ſich früh verzehrt hat, Miß Margareth Macmillan (wenn ich nicht irre), mit ihr war. — *Georg Kerſchenſteiner,* der große Vorkämpfer des ſogenannten Arbeitsprinzips in der Schule (das er freilich mehr organiſatoriſch förderte, als in ſeiner ganzen Tiefe und Tragweite erfaßte), iſt in hohem Alter geſtorben. — Wir dürfen wohl auch noch eine Frau erwähnen, die in aller Stille ihr Leben im Dienſte Gottes und der Brüder früh verzehrt hat: *Elſe von Hollander,* eine der Stützen, auf denen der „Bruderhof" Eberhard Arnolds ruht, eine Seele von einer Reinheit, einem Ernſt, einer Opferfähigkeit, einer Treue, wie die Erde ſie ſelten ſieht.

Druckfehler.

Im Januarheft iſt Folgendes zu verbeſſern: S. 2, Z. 2 von unten iſt zu ſetzen *„auffallend"* (ſtatt „merkwürdig"); S. 6, Z. 25 von oben *„dem"* Propheten (ſtatt „den"); S. 7, Z. 14/15 von oben *„ſeinerſeits"* (ſtatt „ſeinerzeit"); S. 11, Z. 8 von unten *„erläuterten"* (ſtatt „erläuterter"); S. 16, Z. 2 von oben *„Dienſtverweigerung"* (ſtatt „Dienſtverweigerer"); S. 17, Z. 3 von unten *„einer Weile"* (ſtatt „einiger Zeit"); S. 29, Z. 16 von oben *„tauchte"* (ſtatt „taucht"); S. 31, Z. 15 von oben *„Locarnos"* (ſtatt „von Locarno"); S. 33, Z. 7 von oben *„zur"* (ſtatt „zu"); S. 34, Z. 20 von unten *„Schuldbekenntnis"* (ſtatt „ſolches Bekenntnis"); S. 51, Z. 22 von oben *„doch"* (ſtatt „noch").

Redaktionelle Bemerkungen.

Die Leſer werden ſich gewiß freuen, den Vortrag, den unſer Freund, Dr. med. *Bernhard Lang* in Langenthal, vor der ſozialen Pfarrerkonferenz der Schweiz, die letzten Sommer in Zürich ſtattfand, gehalten hat, kennen zu lernen. Und zwar gerade, weil es die Stimme eines Arztes iſt.

Der Aufſatz: *„Zur Weltlage"* iſt diesmal außerordentlich lang geworden. Die Leſer werden ſicher verſtehen, warum. Das wird ſich ſchon wieder ändern.

WERBET unermüdlich für die NEUEN WEGE!

Probehefte stehen immer zur Verfügung.